Miscellen.

Antiquarisches.

Zur römischen Topographie.

Unter diesem Titel hat H. Jordan im Hermes IV 254—263 'einige Bedenken gegen die neuesten Theorien' d. h. gegen mehrere von mir in meinem 'Templum' gegebene Beiträge zur römischen Topographie veröffentlicht. Jordan schreibt S. 263: 'So weit meine Bedenken gegen die Umgestaltung der Topographie Roms nur auf Grund der Orientirungstheorie. Indessen bin ich weit entfernt davon, diese selber im Princip für falsch und die Folgerungen, welche aus ihr sich ziehen lassen, für unerheblich zu halten. Verwahrung glaubte ich nur einlegen zu müssen gegen die rasche Beseitigung erheblicher Schwierigkeiten durch einen einfachen Machtspruch'. Die principielle Zustimmung, welche in diesen Worten liegt, contrastirt in auffälliger Weise zu der ganzen Haltung des voraufgehenden Artikels. Ich habe den Versuch gemacht nachzuweisen, dass die Anlage der italischen Städte und Tempel durch Gesetze bedingt war. Meine Theorien haben ihre Probe erst zu bestehen: nicht etwa an Erörterungen wie der vorliegenden, sondern an einer vollständigeren Sammlung des Materials, als mir zu Gebote stand. Das Wesen des Gesetzes besteht darin, dass es bindet. Es konnte also bei dieser neuen Betrachtungsweise der Monumente nicht darauf ankommen, die grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit aller der alten Argumente abzuwägen, welche der eine Topograph für diese, der andere für die entgegengesetzte Meinung verwandt hat. Becker Top. 314 schliesst aus den Worten des Servius Aen. 2, 116 templum Saturni, quod est ante clivum Capitolinum iuxta Concordiae templum, dass die Ruine der 3 Säulen den Saturntempel darstelle; Jordan S. 260 Anm. findet darin einen Beweis des Gegentheils. In der viel behandelten Frage über die Lage der Arx macht Jordan auf eine Stelle Ciceros Off. 3, 16 aufmerksam, aus der er folgern will, die Augurn hätten nur auf der Höhe von Araceli den freien Umblick, speciell die Aussicht auf den Caelius haben können. Er hatte dabei ganz ausser Acht gelassen, dass vor ihm ein englischer Topograph, Th. Dyer, gerade

diesen nämlichen Fall und eben diese Stelle aus Cicero zum Beweise angeführt, dass die Augurn nothwendig auf der Höhe des M. Caprino stehen mussten. Wem soll man nun glauben? Es findet eben nothgedrungen in der römischen Topographie die subjective Velleität der einzelnen Gelehrten einen fast schrankenlosen Spielraum. Die Ruinen selbst bleiben entweder stumm oder reden eine vieldeutige Sprache. Die Angaben alter Schriftsteller waren auch nicht auf künftige Topographen berechnet; und nirgends macht sich die Individualität eines Schriftstellers mehr geltend, als wo er von Oertlichkeiten redet, deren genaue Kenntniss er bei jedem seiner Leser voraussetzen darf. Mein Verhalten den topographischen Streitfragen und der ausgedehnten topographischen Literatur gegenüber war mir im Allgemeinen durch die gesteckte Aufgabe vorgezeichnet. Ich durfte es mir nicht gestatten, meine Untersuchungen auch nur entfernter Massen in der Breite darzulegen, mit welcher z. B. Jordan seine topographischen Studien vorträgt. Jene viel verwandten Argumente konnten einfach mit Stillschweigen übergangen werden. Ich habe ferner da geschwiegen, wo die Beweiskraft der einzelnen Argumente nur durch eingehende Untersuchungen am Orte selbst hätte ermittelt werden können. Es versteht sich ganz von selber und ist von mir im voraus mehr als Ein Mal ausdrücklich anerkannt worden, dass eine derartige Behandlung im Einzelnen nicht immer den Specialdisciplinen gerecht werden kann. Sie wird es sich daher gern gefallen lassen, wenn ihre 'Machtsprüche', wie Jordan es zu nennen beliebt, mit Protest zurückgewiesen werden. Aber andererseits muss ich zu meinem Bedauern bemerken, dass mein Gegner eine reiche Auswahl von Insinuationen, welche einer wissenschaftlichen Controverse unter keinen Umständen zur Zierde gereichen, sich und mir hätte ersparen können.

Jordan sucht zuerst S. 254. 55 zu beweisen, dass er nach Auffindung des Tempels im Garten Caffarelli, welcher sich jetzt als der Juno Moneta angehörig erwiesen hat, noch berechtigt war, in einer Institutssitzung zu Rom am 22. März 1867 ein 'parere più o meno probabile' für die alte deutsche Auffassung der Lage des Jupitertempels vorzutragen. Die Sache ist inzwischen durch meine Untersuchungen im entgegengesetzten Sinne entschieden worden. Wie Jordan darüber denkt, ist aus dieser rein persönlichen 'Selbstvertheidigung' nicht abzunehmen. Wenn er die Behauptung wiederholt, 'das auguraculum müsse der höchste Punkt gewesen sein', so will ich zum Ueberfluss noch darauf hinweisen, dass die Analogie dem widerspricht: in Pompeji liegt der Jupitertempel höher als die Arx.

Darauf S. 256—59 wendet er sich gegen meine Benennung der sog. Fortuna virilis als Tempel des Portunus. Diese Bestimmung gründete sich nicht so sehr auf die Orientirungstheorie als auf topographische Erwägungen anderer Art. Dabei war mir im Winter 1868/69 ein Programm der Königsberger Universität vom Frühjahr 1868 nicht bekannt. Jordan will hier bewiesen haben,

dass der ponte rotto nicht der pons Aemilius sei und in diesem Falle ist meine Argumentation irrig. Da die von mir aufgestellte Theorie von der ganzen Frage unabhängig ist, so verzichte ich darauf, meine topographischen Ansichten zu vertheidigen: es wehte und weht in diesen Controversen eine Luft, der ich mich nur im Nothfall aussetze.

Drittens S. 259—261 handelt es sich um die alte Streitfrage zwischen Saturn- und Vespasianstempel. Ich habe auf Veranlassung von Jordans Artikel die vorliegenden topographischen Acten nochmals geprüft und gestehe ihm bereitwillig zu, dass sich aus ihnen eine gewisse Wahrscheinlichkeit für die jetzt verbreitete Annahme ergibt. Aber durchschlagende Beweise vermag ich nicht zu erkennen. Dass ein Ausgang des Tabularium durch die Rückwand des Dreisäulentempels verschlossen wird, kann, wie bereits Becker S. 314 that, anders erklärt werden, als durch die Annahme einer späteren Erbauung. An sich wäre es ja ganz natürlich, dass das Aerar durch einen directen und geheimen Zugang mit den Geschäftslocalen des Tabularium communicirte und es könnte bei den grossen Veränderungen, welche die Verwaltung im Lauf der Zeiten erfahren hat, ebenso wenig befremden, wenn man später aus Gott weiss welchem Grunde den Zugang wieder vermauerte. Ferner beweisen die anderen technischen Bedenken doch zunächst nur für die Restauration des Septimius Severus, nicht aber den ursprünglichen Bau. Was nun zweitens den Achtsäulentempel betrifft, so erscheint es mir auch jetzt noch als sehr unsicher, dass an der NOseite eine Treppe hinaufführte. Wenn man die Deutung der Fragmente des capitolinischen Plans auf den Achtsäulentempel annimmt und die vor demselben befindlichen Unterbauten als Trümmer der Treppe ansieht, so erhalten wir einen Tempelaufgang, der in seiner unteren Hälfte ein Dreieck bildet, und von dieser dreieckigen Terrasse soll dann die Freitreppe aufsteigen. Ich habe an diesem Umstand grossen Anstand genommen, weiss auch jetzt noch kein ähnliches Beispiel aufzuführen. Man wird zunächst daran denken, hierher die alte ara Saturni (Becker 313) zu verlegen. Die Inschrift des capitolinischen Plans liesse sich auf sie beziehen. Die alte ara wird vom Tempel unterschieden und ich sehe keinen zwingenden Grund ein, warum beide nicht durch den clivus hätten getrennt sein können. Dies sind freilich lauter Erwägungen, welche das detaillirteste Eingehen erfordern und sich nur Angesichts der Monumente selbst mit Erfolg anstellen lassen. Jordan hat es bitter getadelt, dass ich darüber kein Wort verloren; ich halte mein Verfahren für berechtigt. Die Orientirungslehre gab nämlich in diesem Falle andere und scheinbar sehr bestimmte Antwort. Aber vielleicht nur scheinbar; es wird demjenigen, welcher das vorliegende Material mit Nachdenken studirt hat, nicht entgangen sein, dass die Orientirungen der beiden fraglichen Tempel eine andere Deutung als die von mir aufgestellte zulassen. Hoffentlich wird die Topographie Roms die begonnene exacte Anfnahme des Thatbestandes recht bald weiter fördern. Es ist ein sehr wahres

Wort, das Emil Braun in dem schönen Aufsatz, auf den Jordan mit Recht hinweist, ausgesprochen hat (Philol. Supplem. 2, 441): 'Die Natur dieser Studien bringt es mit sich, dass unsere Kenntniss der Sachlage nur ganz allmälig fortschreiten kann. Es handelt sich um die Aufnahme eines Gegenstandes, welchen man, um ihn vollständig und allseitig zu übersehen, von vielen Seiten und wiederholt betrachten muss. Jeder Tag bringt neue Ideenverbindungen und jeder Schritt, den wir in der einen oder anderen Richtung thun, zeigt uns andere Möglichkeiten und Aussichten'.

Hierauf geht Jordan zum Schluss (S. 261—63) über auf meine Construction des römischen Stadtplans. 'Dass das pomerium (?!) der palatinischen Stadt', so beginnt er, 'als templum anzusehen sei, darüber kann kein Zweifel sein'. Das habe denn auch Detlefsen im Bulletino dell' Inst. 1859 ausgesprochen. 'Bei Nissen finde ich ihn nicht genannt' und 'man sieht, so ganz neu ist die Anwendung der Theorie des templum auf die italische Stadtanlage nicht'. In der That ist auch Jordan, wie er S. 263 erzählt, 'durch Detlefsens richtige Bemerkung auf die Templumtheorie und deren Anwendbarkeit auf das servianische Rom geführt worden'. Die Unbefangenheit, mit der dies alles vorgetragen wird, sucht ihres Gleichen. Wenn Jordan das Buch von K. O. Müller, 'Die Etrusker. Breslau 1828. 2 B.' kennte, so würde er dort nicht blos den angeführten Satz Detlefsens in richtiger Fassung, sondern wirklich eine Anwendung der Templumtheorie auf Stadtanlage gefunden haben. Otfried Müller ist, wie ich mit Dank anerkannt habe und jeder Zeit mit Dank wiederholen werde, mein Wegweiser. Der letzte Theil ist noch rhetorischer gehalten als die vorhergehenden. Ich gebe eine Probe. Die Lehre vom Templum beruht auf der Unterscheidung der vier Weltgegenden: die Richtung von Ost nach West heisst decumanus, die Richtung von Süd nach Nord cardo. Die Elemente sind sehr einfach, es bedarf zu ihrer Handhabung nur eines nüchternen Kopfs und einer festen Hand. Jordan schreibt S. 255 nach meiner Theorie sei die via sacra der cardo des Stadttemplum, S. 262 oben richtig decumanus, unten wieder cardo. Sind das Schreib- oder Druckfehler? Leider nein. Jordan schreibt u. A. S. 262 Folgendes: 'Wohl aber frage ich, wie denn der decumanus über den Schnittpunkt hinaus ostwärts weiter lief? Da Thäler und Berge sich nicht verrücken und noch zur Zeit der Gründung der ersten christlichen Kirchen die Hauptstrassen dieser Gegend so liefen wie zu König Servius Zeit, so müssen wir ihn suchen; und wo anders als hinauf zu dem steilen Abhange des Esquilin, nach S. Pietro in vincoli und von da wieder im Thal in der via Urbana, und so weiter nach porta Collina?' Recht hübsch; aber diese Linie läuft nicht nach Osten, sondern nach Norden. Jordan fährt unverdrossen fort: 'Auf die Abweichung der genannten Linien von den Himmelsgegenden kann hier nicht eingegangen werden: sie mag von vornherein als der Theorie nicht widerstreitend zugegeben werden'. Dass die Schenkel eines rechten Winkels eine gerade Linie bilden sollen, ist neu,

jedenfalls den römischen Augurn unbekannt. Später um einen Witz anknüpfen zu können, verlängert Jordan die via sacra nach der porta Esquilina, d. h. Nordosten. Er wirft dabei fortwährend die Grundbegriffe meiner Untersuchungen durch einander, nennt das comitium anstatt des Jupitertempels u. s. w.

Es ist ein ungefälliger Dank, den mir Jordan für die Bereicherung seiner Disciplin abstattet. Er erklärt S. 254 als selbstverständlich, dass sein Interesse für und wider mein Buch nur ein sachliches sei. Und doch schreibt er über Limitation, während ihm die vier Weltgegenden gleich Windmühlenflügeln im Kopf herum sausen. Die Lösung des Räthsels wird denjenigen nicht unbekannt sein, welche die Arbeiten dieses polemischen Gelehrten näher verfolgt haben. Vielleicht findet er sie bei ernstem Nachdenken auch selber.

Marburg. H. Nissen.